

# Volksrecht

für Schlessien

Anzeigenpreis: In dieser Rubrik für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessien 1.- Mk., auswärts 1.20 Mk., Einzelzeilen unter 100 Wörtern 1.50 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.40 Mk., Geschäftsstellen, Verlosungen und Wohnungsangelegenheiten 0.30 Mk., kleine Anzeigen pro Wort 0.30 Mk., das heißt Wort 1.- Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen die vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Geschäftsabteilung Nr. 10 bis 12 in den Anzeigenbüros abgegeben werden.

Organ für die wertvolle Bevölkerung

Verlags- und Anzeigenstellen: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfachkonto: Postfachamt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 4 mal und wird durch die Geschäftsabteilung: Fürstraße 66, durch die Geschäftsabteilung der „Volksrecht“, Neue Grapenstraße Nr. 5 und durch alle Buchhändler zu beziehen. Abonnement 1.20 Mk. monatlich 3.10 Mk. vierteljährlich 12.30 Mk. (einmal jährlich 24.30 Mk.), durch die Post bezogen vierteljährlich 13.30 Mk. (einmal jährlich 24.30 Mk.), durch die Post bezogen monatlich 6.10 Mk. (einmal jährlich 12.30 Mk.).

## Würdiger Abschluß in Görlitz.

### Am Massengrabe in Oppau.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Am Sonntag vormittag um 10 Uhr begannen in Ludwigshafen die Trauerfeierlichkeiten für die Verunglückten von Oppau. Der Stadtverleiher ist fast vollständig. Tausende von Menschen begleiteten den Trauerzug, der von kaum zählbaren Vereinen gebildet wurde. Nachdem die Trauermärche vorüber waren, die Geistlichen und Vertreter der Direktion, der Arbeiter und der Angehörigen gesprochen hatten, ergriß der Reichspräsident Ebert das Wort und sprach den Leidtragenden das Mitgefühl des ganzen deutschen Volkes aus, das sich solidarisch weicht an der Pflicht, die Not der Oppauer Bevölkerung nach besten Kräften zu lindern. Ebert schloß mit den Worten: „In die Stätte blühender Arbeit einer Millionenstadt deutschen Unternehmungsgeistes und deutschen Arbeitswillens sind Kräfte der Zerstörung mit elementarer Macht eingeschlagen, das zerstörend, was Erfindungsgeist und Schaffenskraft in jahrelanger Arbeit errichtet haben. Hart ist das Geschick und doch wird es uns nicht lähmen an unserem Entschluß, das zerstörte wieder aufzubauen. Wie wir hier trotz des Wartens feindlicher Mächte unerschütterlich fest stehen, so werden wir auch im ganzen Volke und im ganzen deutschen Reich fortfahren, mit bestem Willen und in harter Arbeit aller produktiven Kräfte unser wirtschaftliches Leben wieder aufzubauen und trotz der harten Schicksalschläge, die uns, wie kaum ein Volk in der Weltgeschichte getroffen haben, schaffensfreudig eine bessere Zukunft zu erringen.“

Hierauf dankte der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld dem Reichspräsidenten für das Erscheinen, zumal er durch seine Anwesenheit wie durch seine persönliche Initiative zum Hilfswerk für die Oppauer Bevölkerung dem bayerischen Volke Anteilnahme an seiner Not bewiesen habe. Lerchenfeld schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Aus dem Leid dieses furchtbaren Schicksals gelte es, die Kraft innerer Einheit und moralischer Vertiefung zu gewinnen.“ Für die bayerische Regierung und die Nachbarstaaten brachte der bayerische Staatspräsident Trunt das warme Mitgefühl der Bevölkerung zum Ausdruck. Zum Schluß sprach der Mannheimer Bürgermeister Kupfer im Namen der deutschen Städte den Angehörigen der von der Katastrophe Betroffenen sein Mitleid aus.

### Eine Befichtigung der Unglücksstätte.

München, 25. September. Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus Ludwigshafen amtlich: Sonntag nachmittag wurde in Begleitung des bayerischen und des württembergischen Ministerpräsidenten, des bayerischen Handelsministers Hamm und einer Anzahl Staatsvertreter unter Führung der Direktoren der badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen die Unglücksstätte Oppau durch den Reichspräsidenten Ebert und den bayerischen Ministerpräsidenten, Grafen Lerchenfeld, einer eingehenden Befichtigung unterzogen. Die beiden Herren empfingen im Werk eine Abordnung des Angestellten- und Arbeiterrates, der sie die weitestgehende Hilfe von Reich und Staat und Gemeinden in Aussicht stellten. Durch die persönliche Befichtigung an Ort und Stelle fanden die Herren die bisherigen Schilderungen über den Umfang der Zerstörung und über die Not der Bevölkerung und Arbeitererschaft der Werke mehr als bestätigt. Der Reichspräsident stattete den Verwundeten in den Ludwigshafener und Mannheimer Krankenhäusern einen Besuch ab. Der bayerische Ministerpräsident, sowie der Regierungspräsident der Pfalz besuchten unter Führung des zweiten Bürgermeisters, des Polizeireferenten und des Chefs der Direktion, das Ludwigshafener Krankenhaus und die vom Lazarett eingerichtete Goethe-Schule. Sie erkundigten sich im einzelnen nach dem Befinden und den persönlichen Verhältnissen der Verunglückten und sprachen ihnen Trost zu.

### Die Ursache der Katastrophe.

Berlin, 25. September. Der „Vorwärts“ gibt unter Vorbehalt folgende Meldung aus Ludwigshafen wieder: Ueber die Ursache des Unglücks ist noch niemand im Klaren. Wer mit den Arbeitern über das Unglück spricht, wird von ihnen folgendes zu hören bekommen: In dem Silo, der auch in der Rundgebung der Direktion des Werkes als Explosionsherd bezeichnet wird, hatten die dort lagernden 4000 Tonnen Ammoniumsulfat-Salpeter sich — wohl infolge langer Lagerung — so sehr erhitzt, daß zuerst probiert wurde, mit Wasser die Masse zu zerleinern. Nun sollen seit einiger Zeit, selbstverständlich nur unter Anweisung der Leitung diese festen Massen des Salpeters durch Sprengungen zertrümmert worden sein.

Mannheim, 24. September. Nach einer Erklärung der badischen Anilin- und Sodafabrik steht nunmehr fest, daß die Katastrophe auf die Explosion eines Lagers von etwa 4500 Tonnen Ammoniumsulfat-Salpeter zurückzuführen ist. Es war bisher nicht bekannt und im höchsten Maße überraschend, daß diesem Produkt Explosionsfähigkeit innewohnt. Die Ursache der Explosion wird sich kaum sicher ermitteln lassen, weil sämtlich zur Zeit der Explosion in den Bauten beschäftigt gewesen Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Die Nachricht, daß Oppau gänzlich zerstört sei, trifft nicht zu. Mit der Wiederaufnahme der Ammonial-Herstellung kann in nicht allzu ferne Zeit gerechnet werden.

### Das Hilfswerk Ameritas.

Berlin, 24. September. Das Zentral-Relief-Komitee in Newyork hat dem deutschen Roten Kreuz für die Opfer der Oppauer Katastrophe 500 Kisten mit Milch und Lebensmittelmitteln im Werte von 1 Million Mark, ferner 500 000 Mark in Bar, für die Pflege der Verletzten und die Nothilfe durch Futtermittel überwiesen mit dem Auftrag, die Spende gemeinsam mit dem Bürgermeister von Ludwigshafen zu verteilen. Das deutsche Rote Kreuz hat namens der Nothelfenden für die großzügige brüderliche Hilfeleistung gedankt, die unter dem ersten Eindruck der Katastrophe von unseren amerikanischen Freunden gewidmet wurde.

Uebrigens hat das deutsche Rote Kreuz bereits am Tage nach dem Unglück durch eine nach Oppau entsandte Vertretung seine Hilfe zur Verfügung gestellt, eine Anzahl Doederische Baracken für die Unterbringung von Obdachlosen abgegeben und die Lieferung von Kleidern, Wäsche und Schuhwerk angeboten.

### Die Entente gegen die Schutzpolizei.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Ueber den Inhalt der Note, die der französische General Malet schon vor mehreren Tagen in Berlin über die Umgestaltung der Schutzpolizei übergeben, erfahren wir, daß die Entente-staaten und insbesondere Frankreich an der Reformierung, der Ausbesserung und der Verschärfung unserer Schutzpolizei Anstoß nehmen. Die Reichsregierung wird die Note nicht schriftlich beantworten, sondern versuchen, auf dem Wege der Verhandlungen mit den Alliierten eine Verständigung zu erreichen. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß eine Umgestaltung der Polizei nach den Wünschen der Ententemächte undurchführbar ist. Diese Undurchführbarkeit wird nicht nur mit technischen Schwierigkeiten begründet, sondern auch dadurch, daß durch die fortwährende Veränderung des Systems der Schutzpolizei diese selbst nicht zur Ruhe kommt, sondern zu einem Brandherd für neue Unruhen wird. Man sollte annehmen, daß die Ententemächte selbst zu der Einsicht kommen würden, nachdem die geforderte Entwertung von Deutschland restlos durchgeführt ist, und sich die Alliierten hieron überzeugt haben.

### Abg. Scholem verhaftet.

Berlin, 24. September. Der frühere verantwortliche Redakteur der kommunistischen „Roten Fahne“, Landtagsabgeordneter Werner Scholem, ist heute im Wartesaal des Bahnhofs festgenommen und dem Polizeigefängnis angehalten worden. Scholem war seit Juni d. Js. flüchtig. Vom Amtsgericht Berlin-Mitte war am 4. Juni ein Haftbefehl gegen Scholem wegen dringenden Verdachts des Hochverrats erlassen worden, nachdem der preussische Landtag seine strafrechtliche Verfolgung genehmigt hatte.

Scholem hatte als verantwortlicher Redakteur die unmittelbare Vorarbeit geleistet, die in den Nummern der „Roten Fahne“ erschienen, in denen die bekannten Aufrufe zur Bewaffnung erschienen waren. Im preussischen Landtag haben die bürgerlichen Parteien für Aufhebung der Immunität, die drei sozialistischen Parteien dagegen gestimmt.

Nach der — bisher unbekannt — Meldung eines Berliner Blattes soll Scholem sein Mandat niedergelegt haben.

### Jurisdiktion der amerikanischen Truppen.

Newyork, 24. September. Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte Senator Lodge, er hoffe, die endgültige Erklärung des Friedensvertrages mit Deutschland innerhalb von zwei Wochen zu sichern. Lodge teilte im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten mit, daß Hughes ihn davon in Kenntnis gesetzt habe, daß die Regierung mit der Jurisdiktion der amerikanischen Truppen aus Deutschland unmittelbar nach der Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland zu beginnen beabsichtigt. Wie „Newyork Times“ aus Washington meldet, sind zwei Vorbehalte gemacht worden, die es nötig machen, daß Deutschland den Friedensvertrag mit einigen Zusätzen ratifiziert. Da diese Vorbehalte den Vertrag, soweit er Deutschland betrifft, nicht ändern, so werde eine Gegenseitigkeit gegen ihre Annahme nicht erwartet.

### Der sozialistische Wahlsieg in Schweden.

Stockholm, 24. September. Von den Wahlen zur Zweiten Kammer liegen die Ergebnisse aus 16 von den 28 Wahlkreisen Schwedens vor. Zum ersten Male haben sich die Frauen an den Wahlen beteiligen können und sie haben von ihrem neuen Wahlrecht ausgiebig Gebrauch gemacht. Bisher sind für die Sozialdemokraten 430 000 Stimmen, für die Konservativen 309 000, für die Liberalen 104 000, für den Bauernbund 85 000, für die Kommunisten und Linkssozialisten 85 000 Stimmen gezählt. Die Sozialdemokraten haben bisher 61 Mandate, davon 13 neu erworben, befestigt. Die Konservativen haben 41 Mandate erhalten und 4 verloren, die Liberalen 20 erhalten und 5 verloren, der Bauernbund hat 10 Mandate bekommen und 2 verloren und die Kommunisten und Linkssozialisten haben 2 neue Mandate erobert.

### Jugoslawische Valutapolitik.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, wird die jugoslawische Regierung, um dem stetigen Fallen des Dinars entgegenzutreten und den Valutakurs zu heben, baldigst folgende Maßnahmen ergreifen: Die Einfuhr von Luxusware wird durch einen neuen Zolltarif fast unmöglich gemacht werden. Die Ausfuhrzölle werden bedeutend herabgesetzt. Bei einigen Artikeln soll die Einfuhr zollfrei werden. Der freie Valutahandel wird aufgehoben, der Nationalbank übertragen und eine strenge Kontrolle eingeführt werden. Die Währungsvaluten sollen strengstens bestraft werden. Banken, die den Sturz des Dinars beeinflussen, sollen gesperrt werden. Für Dinars-Schmuggel ins Ausland ist die Todesstrafe vorgesehen.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Freitag war die Nachmittags Sitzung ausgefüllt mit der Debatte über das neue Programm. Jetzt sprechen Ströbel — der erste der beiden Opponenten — und Stämpfer — der Verfasser des endgültigen Entwurfs. Ströbel nennt den jetzigen Entwurf weit besser als den ersten. Er ist in der Form frisch und padernd, auch im Aufbau systematischer. Trotzdem darf das Programm jetzt noch nicht veröffentlicht werden, denn es läßt uns in allen wirtschaftlichen Lebensfragen im Unklaren, so beim Wohnungs- und Sozialisierungsproblem. Es zeichnet sich aus durch Unklarheit. Die in Aussicht gestellten Einzelprogramme können nicht darüber hinweghelfen, daß dieses Programm ein Armutszeugnis für die Partei ist. Ströbel geht auf die allgemeinen politischen Zustände ein und nennt die Absicht, eventuell auch mit der Volkspartei Politik zu treiben, eine viel schlimmere Fährung, als seiner Zeit der Willow-Block war. Die heutigen Wirtschaftszustände finden im Programm keinen Niederschlag. Es sieht aus, als sei der Entwurf im Jahre 1912 entstanden. Wir müssen den Wahlen vor allem im Programm folgen, wie sozialisiert werden kann, dann werden wir auch die Arbeiter des Zentrums und der anderen bürgerlichen Parteien gewinnen. Vieles muß im Programm noch nachgetragen werden. Wir müssen es mit wahren sozialen Geist erfüllen, deshalb muß die endgültige Feststellung bis zum nächsten Jahre vertagt werden. (Beifall.)

Stämpfer erwidert sehr ruhig, Ströbel hätte besser getan, uns die Ideen und Gedanken vorzutragen, die er im Programm vermischt. Statt dessen gab er Schlagwörter über horizontale und vertikale Wirtschaft. Wir dürfen uns nicht in einen Utopismus verlieren. Der aktive Sozialismus kann nur Geburthscheffer der Entwicklung sein. Wohin politischer und wirtschaftlicher Utopismus, der Entwicklungsstufen überspringen will, führt, zeigt Rußland. Der Entwurf zeigt Wege zur Sozialisierung, wo er von Gemeinwirtschaft spricht. Wir denken dabei an den Caspeler Beschluß, der die Staatshoheit in der konzentrierten Wirtschaft verlangt. Stämpfer sprach dann über die grundsätzliche Stellung zum Staat. Wir haben durch unsere Besetzung der Republik den Staat selbst besetzt. Es wäre Unsinn, wenn wir die Staatsform verteidigen, den Staat selbst aber regieren wollten. Durch die Revolution, durch die Republik hat die Sozialdemokratie dem Volke das höchste Gut, den Staat gerettet. Wo kein Staat ist, herrscht Anarchie, wo Anarchie herrscht, da kann wohl Kapitalismus, nicht aber Sozialismus gedeihen. Wenn wir nicht auf dem Boden des Staates stehen, sind wir bestenfalls eine politisierende Sekte, nicht aber eine politische Partei. Eine feinsinnigere Genossin hat in der Programmkommission gesagt: Mit der Trennung vom Erfurter Programm nehmen wir Abschied von unserer Jugend. Das ist richtig, aber wir haben auch das Schwerkste durchgemacht, den Krieg und den Bruderzwist. Ueberlassen wir es anderen, mit geschwinder Jugend zu probieren. Wir wollen tun, was unsere Reife uns sagt. Wer das bei gesagt, wir fühlen uns noch jung und stark zum Kampfe und im Kampfe hilft unser Programm. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Otto Braun: Das Programm soll keine originelle Neuschöpfung sein, sondern die Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse bringen. Es soll auch kein Kathedrisches sein, sondern unsere grundsätzliche Stellung zu den wichtigsten Lebensfragen präzisieren. Braun bekämpft einen Antrag, der verlangt, daß bis zum nächsten Parteitag ein Agrarprogramm vorgelegt werden soll. Markwald-Frankfurt lehnt das Programm ab. Er wünscht Vertagung, weil er die Wiederannäherung der beiden sozialistischen Parteien nicht durch bestimmte Festlegungen gütlich sehen will. Zum anderen wegen offensichtlicher Mängel im Entwurf, wie z. B. das Fehlen der Forderung der Volkswirtschaft, der Soldatenwahlrechts und anderes. Wolf Braun wendet sich gegen Markwald. Verschiebung von Programmbearbeitungen und Beschlußfassungen sind wahrlich kein Zeichen von Stärke. Werden wir im nächsten Jahre gescheitert sein? Der Gedanke, über ein neues Programm zu der Vereinigung mit der USB zu kommen, ist absurd. Sie wird durch den harten Kampf der Notwendigkeit erzeugt. Nach Braun tritt der alte Eduard Bernke unter lautscher Stille aus. Er sagt, Programme durch den Wandel der Zeiten aufrechtzuerhalten, widerspricht dem Geiste von Marx. Jetzt müssen unsere Grundgedanken auf die neuen Verhältnisse, auf den neuen Kampf angewendet werden. Jeder von uns muß bei der Beratung Sonderwünsche zurückstellen. Aber in einem Jahre werden wir auch nicht weiter sein. Einigung kommt nicht über das Programm, sondern über die großen Fragen der Politik. (Stürmischer Beifall.) Lausitzer-Hamburg gibt die Wandlungsfähigkeit und Wandlungsnotwendigkeit eines Programms an. Er freut sich, daß das bloße Schlagwort „Sozialisierung“ nicht hineingekommen ist. Er vermischt eine klare Stellungnahme zum gewerblichen Kleinbetriebe. Eduard Davids Ausführungen werden mit großer Aufmerksamkeit angehört. Er geht von der Wissenschaftlichkeit der Sozialdemokratie aus. Je älter man wird, desto vorsichtiger und bescheidener wird man im Aufstellen theoretischer Sätze und im Prophezeien. Die Wirklichkeit kehrt ja nicht still. Neue Entwicklungen entstanden, bisher unfehlbare Leitsätze müßten korrigiert werden. Das heutige Programm trägt diesen Erkenntnissen Rechnung, und sei darum auch wissenschaftlicher, als das von Erfurt. Es vermeide den Anspruch auf Unfehlbarkeit. Der Parteitag unterbrecht Davids klare Ausführungen durch wiederholten Beifall. Wir wollen, sagt Eduard Bernke, und wir haben keine Richtung mehr. Erforderlich ist bald ein klares Agrarprogramm, das uns hilft, die Massen der Kleinbauern zu gewinnen und aus dem Boden die höchsten Nutzungsmöglichkeiten herauszuwickeln. Die großen inneren Schwierigkeiten unserer ganzen Arbeit dürfen wir gerade beim Sozialisierungsplan nicht außer Acht lassen. Man kann nicht sozialisieren ohne Sozialisten. Sozialisten erziehen, das ist jetzt die große Gegenwartsaufgabe für uns. Ein Schlusssatz wird angenommen. Darauf nimmt Wolf das Schlagwort. Ganz kurz und schlagend antwortet er Ströbel und Markwald und beschließt sich dann mit den vorliegenden Anträgen. Wenn wir kein Land ein neues Programm geben, dann muß es mit einer erhabenen Mehrheit im Land



Staatsaussehen. Mit passenden Worten spricht Löbe von der größten und stärksten Partei der Republik, die heute über ihre kommenden Wege beschließt.

Und nun wird abgestimmt. Die historische Stunde wird durch die Annahme des neuen Programmtextes mit allen Stimmen der Delegierten gegen 5 Stimmen bestätigt. Brausender Beifall der Delegierten, die sich von ihren Plätzen erhoben haben, hallt durch den Saal. Einige kleinere Änderungsanträge und der Beschluß, bald Erklärungen zum neuen Göttinger Programm herauszugeben, werden am Ende des bedeutungsvollen Tages angenommen. In der Wahl des Parteivorstandes wurden gewählt: Hermann Müller, Otto Wels, Vorsitzende, Friedrich Barthels, Otto Heinrich, Kassierer, Hermann Kollmann, Wilhelm Pfannkuch, Otto Braun, Wolf E. van, Franz Krüger.

### 6. Sitzung.

Zu Beginn der Schlußsitzung teilte Vorsitzender Wels mit, daß die Kontrollkommission wiederum Friedrich Brubns zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat.

Als Gast ist auf dem Parteitag noch eingetroffen General-Milobekoff aus Baku, um die Bitte vorzutragen, den Protesten gegen den weißen Schrecken in Ungarn und gegen die Vergrößerung Georgiens einen Protest der demokratischen Republik Arbeitgebern gegen die Unterdrückung durch die Sozialdemokraten anzuschließen.

Milobekoff-Baku (mit Beifall begrüßt) überbringt dem Parteitag die herzlichsten Grüße und besten Wünsche der Sozialdemokraten und der Sozialrevolutionäre in Arbeitgebern. Er schildert lebhaft die politischen und wirtschaftlichen Zustände in Arbeitgebern und das grausame Vorgehen der Bolschewiken, die es auf die Kapitulationen von Baku abgesehen hatten. Sie arbeiten ganz nach russischen Vorbildern, und wie gegen den Faschismus, so muß sich auch ganz Europa vereinigen zu dem Protest gegen solche Schändlichkeiten, die eine Schändung des sozialistischen Namens bedeuten. (Lebhafte Beifall.)

Ed. Bernstein, der die Rede übertrug, fügt der Uebersetzung die Feststellung an, daß die Unterzeichnung dieses Protestes eine selbstverständliche Pflicht der Internationale ist. Es gab eine Zeit, wo ein französischer Dichter sagen konnte, daß die Hoffnungen aller unterdrückten Völker sich auf Frankreich richteten. Heute richten sich diese Hoffnungen auf die sozialistische Internationale.

Der Parteitag schließt sich einstimmig dem Protest gegen die Unterdrückung Arbeitgebern an.

Annahme findet ein Antrag Hamburg, der jedem Parteigenossen zur Pflicht macht, den Kongressgenossenschaften als Mitglied beizutreten, und ein weiterer Antrag Hamburg, der mehr als bisher die Frauen zu allen Arbeiten und öffentlichen Aemtern, Körperschaften und Funktionen heranziehen will.

Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wird dem Parteivorstand überlassen.

Kemerenz-Krefeld: Die in einem Vierteljahr in Krefeld von uns an Strafen und Gerichtskosten für nicht rechtzeitig angeordnete Zusammenkünfte betragen 5000 Mark (nicht wie irrtümlich berichtet, 500 000 Mark), das ohne die Zustimmung der Beauftragten kein Beamter ernannt oder entsetzt werden darf, wird von dem Redner dahin richtiggestellt, daß Beamte nicht ernannt würden, wenn sie nicht im beletzten Gebiet wohnen.

Damit waren die Arbeiten des Parteitages erledigt und Vorsitzender Wels hält die Schlußrede: Wir danken zunächst den Göttinger Genossen und dem ganzen Bezirk Niederschlesien für ihre unermüdete und vorbildliche Mitarbeit für den Parteitag. (Beifall.) Wir werden den Parteitag von Götting nicht vergessen. Wir danken auch den Mitgliedern der Kommissionen, insbesondere der Programmkommission für ihre fleißige Arbeit. (Beifall.) Der Göttinger Parteivorstand wird der Dank für alle ihre Mühen auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das künftige Programm der Partei das Göttinger Programm heißt, so daß der Name der Stadt Götting stets mit diesem Programm verbunden sein wird. (Beifall.) Den guten Eindruck von diesem Parteitag konnte nicht verwischen, auch nicht die kleinlichen Angriffe gegen die Embleme der Sozialdemokratie am Eingang dieser Halle. Göttinger Genossen!

Hebt die befahrene Fahne an! und legt sie ein in den Schrein, der das Goldene Buch von diesem Parteitag enthalten wird. (Sehr gut!) Diese Fahne wird stets ein Wahrzeichen für den geistigen Tiefstand unserer Gegner sein. (Lebhafte Zustimmung.)

In unzerbrochenen Hinein zitterte die Erregung über die Nachrichten von dem furchtbaren Unglück in Ludwigs-hafen. Hunderte von Arbeitern haben den Tod gefunden, Tausende sind verwundet, in tausende von Familien ist Kummer und Trauer eingetroffen. Auf dem Schlachtfeld der Arbeit, auf dem schon so viele unserer Kameraden gefallen sind, haben wieder brave Männer im Dienste des Kapitalismus den Tod gefunden, des Kapitalismus, der Menschenopfer fordert unermüdet. Auch in einer freieren, nach sozialistischen Gesichtspunkten geleiteten Gesellschaft werden Unfälle vorkommen. Aber das eine wissen

wir dann, daß dann diese Männer fallen würden im Dienste der Allgemeinheit, im Dienste einer größeren Idee, und daß es dann eine Pflicht der Volksgenossen wäre, für die Hinterbliebenen und die Opfer solcher Katastrophen an erster Stelle zu sorgen.

Der Göttinger Parteitag war ein Parteitag erster und harter Arbeit. Wir haben uns nicht an revolutionären Phrasen berauscht, sondern unsere Verhandlungen standen von ersten bis zum letzten Tage im Zeichen der realen Notwendigkeit des Tages. (Sehr richtig!) Auf uns blüht die ganze politische Welt auch des Auslandes und unsere Beschlüsse haben überall die größte Beachtung gefunden. Wie richtig wir gehandelt haben, zeigt

### ein Blick in die deutsch-nationale Presse.

die über unseren Willen zur Macht sich in einem ohnmächtigen Geschimpfe ergeht. (Sehr richtig!) Wir müssen aber schon jetzt auf Entscheidungen hinwirken, die unsere Beschlüsse in einem Sinne durchsetzen, den wir ausdrücklich wünschen. In Kreisen der Deutschen Reichspartei glaubt man, daß es jetzt die Zeit ist, Erklärungen über Regierungsbildungen abzugeben, die den Eindruck erwecken, als wäre die Deutsche Reichspartei die Formlerin der künftigen Regierung im Reich und in den Ländern. Die Hege gegen den Reichstagsler Wirth aus Kreisen der Deutschen Reichspartei ist hierfür ein deutlich sprechendes Zeichen. Wir machen keinen Hehl daraus, daß der Reichstagsler Wirth für die sozialdemokratische Arbeiterpartei und über unsere Kreise hinaus bis zu den links von uns stehenden Parteien der einzige vollstimmige bürgerliche Politiker ist, den es in Deutschland gibt. (Lebhafte Beifall.) Die Sozialdemokratische Partei wird es dem Reichstagsler Wirth nicht vergessen,

daß er es war, der als bürgerlicher Kanzler den Kampf gegen die Reaktion aufnahm und daß er das Wort sprach: „Wenn die Reaktion es zum Bürgerkrieg treibt, dann wird mich der Kampf auf der Seite der Arbeiter finden.“ (Stürmischer Beifall.) Wer glaubt, daß die Sozialdemokratische Partei denen Handlangerdienste leisten wird, die diesen Kanzler um ihrer parteigegensätzlichen Ziele willen beiseite wollen, hat die Rechnung ohne die Sozialdemokratische Partei gemacht. (Lebhafte Zustimmung.)

Unser Beschluß über die Regierungsbildung war keine Uebung in unserer Politik, er war nur die konsequente Fortführung der Politik, zu der wir seit der Revolution durch die Parteien von rechts und von links gezwungen waren. Wer darin zweifelt, braucht nur die vielen auch von Berlin gestellten Anträge zur Regierungsbildung durchzulesen und daran zu denken, daß die Unabhängigen in Thüringen für ihren Eintritt in die Regierung Bedingungen formuliert haben, die genau den vom Göttinger Parteitag beschlossenen Bedingungen für eine Regierungskoalition entsprechen. (Hört! Hört!) Es zeigt sich eben, daß auch die Unabhängigen, da, wo sie an der Witterantwortung teilnehmen wollen, durch reichliche Uebersetzung die Maximen erkennen, an denen hochliegende Pläne sich brechen müssen.

### Die Sehnsucht nach Einigung der Arbeiterklasse

hat auch auf diesem Parteitag deutlichen Ausdruck gefunden. Viele Sehnsucht sollte Gemeingut aller deutschen Arbeiter werden. (Sehr wahr!) Sie kann und wird es werden, wenn von allen wiederum die Grundlagen anerkannt werden, auf denen unsere Politik sich vor der Kriegszeit aufgebaut hat, die Demokratie und der Weg durch die Demokratie zum Sozialismus. (Sehr wahr!)

Wir haben auf dem Parteitag Stellung genommen zu den Vorgängen in Bayern und die Demonstration des Parteitages war mehr, als dieses Wort besagt: es war eine Kampfanlage gegen diejenigen, die es wagen sollten, den Kurs Kaiser-Wirth fortzusetzen, und vielmehr die sichtbarste Folge unserer Haltung, daß Graf Ledebur gestern in der Regierungserklärung gesagt hat, das Urteil über die Regierung soll überlassen der Geschichte. (Heiterkeit.) Das war notwendig und diplomatisch geäußert. Wir alle wollen Wächter sein für die Freiheit der Arbeiterklasse, und das „Ego“, das die Verhandlungen des Parteitages ausgelöst habe, klingt aus Briefen und Mitteilungen der Arbeiter im Lande, mit denen wir überhäuft worden sind, und in denen sie uns ihre Kampfbereitschaft versichern. So haben die Binnenschiffe auf dem Rheine und den westdeutschen Kanälen uns mitgeteilt, daß sie gegebenenfalls

### die Kohlenzufuhr nach Bayern sofort sperren

würden, und andere wichtige Arbeitergruppen haben ähnliche Kampfanforderungen angehängt. (Lebhafte Beifall.) Die Arbeiterklasse fühlt sich so stark, daß sie sich auch offen zu ihren Kampfworten bekennen und ihre Mittel in diesem Kampf laut bekennen gibt. (Bravo!) Ich sagte in meiner Antwort, auf die Ausführungen des Genossen Treu, die Sozialdemokratie blühe nicht. Ich wiederhole am Schluß des Parteitages noch einmal: Wir sind gerüstet zum Schlag, wenn es sein muß, die Reaktion ist gemahnt! (Stürmischer Beifall.)

Cinen tiefen Eindruck haben auf dem Parteitag die Ausführungen des Genossen Heugel aus dem Saarrevier gemacht, aus jenem Gebiet, das vom deutschen Land abgetrennt,

15 Jahre unter fremder Verwaltung stärkster wirtschaftlicher Bedrückung und politischer Bedrückung ausgelegt ist. Aus politischen Gründen hat man dort die Doppelwährung eingeführt, den Kampf zwischen Mark und Frank entfesselt, den Interessen-gegenstand in der Bevölkerung geführt. Man wollte damit die laarländische Bevölkerung dem Deutschtum entfremden, aber wir hoffen und wünschen, nein, wir sind felsenfest überzeugt, die laarländische Bevölkerung, insbesondere

die laarländische Arbeiterklasse, hält dem Deutschtum die Treue, und wenn wirklich 15 Jahre darüber vergehen sollten, die sie sich in der Abstimmung für Deutschtum entscheiden kann. (Lebhafte Beifall.) Die Klagen der Vertriebenen und der besetzten Gebiete haben bei uns offene Ohren gefunden. Unser Wahlspruch lautet: Treue um Treue! (Bravo!) Treue den kämpfenden Brüdern in Bayern, Treue den bedrängten, Saarrevier, Treue den bedrückten Genossen in Lothringen und den besetzten Gebieten. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)

Was in Oberlothringen bei der Entscheidung des Völkerbundes auf dem Spiele steht, darüber sind wir uns alle klar. Es geht nicht nur um die Vertriebenen, sondern um das wirtschaftliche Schicksal Deutschlands, ja ganz Europas. Wir haben die Ueberzeugung, daß die Entwicklung dahin drängt, die Grenzlinien zwischen den einzelnen Völkern zu verwischen und den Wirtschaftsverkehr ungehemmt von Land zu Land fließen zu lassen. Bei einer

### gerechten Lösung der oberlothringischen Frage

kann nach unserer festen Ueberzeugung auch ein billiger Ausgleich zwischen Polen und Deutschland gefunden werden, ohne Oberlothringen zu einem neuen Schauplatz, zu einem Gefahrenherd für den ganzen europäischen Frieden, zu machen. (Wiesaches Sehr wahr!)

Des öfteren ist auf dem Parteitag ausgesprochen worden, daß wir keinen Richtungsstreit mehr in der Partei wollen. Der alte, unsere innere Entwicklung störende Streit, ob radikal, ob Revisionist, verstand während der Kriegsjahre und der Revolutionsjahre. Unsere Kräfte waren dem Aufbau gewidmet, und was die Einheitslichkeit der Auffassungen vermachte, setz das Wachstum unserer Organisation in zwei Jahren von einer Viertel auf fünfviertel Million Mitglieder. (Sehr gut!) Wir dürfen diese Entwicklung nicht stören, der Meinungsstreit darf die Organisationsentwicklung nicht wieder lähmen. (Lebhafte Zustimmung.)

### Das wichtigste, was der Parteitag geleistet hat, ist die Schaffung des neuen Programms.

Wir haben das Programm schwer und ernst genommen. Anhänger und Gegner des neuen Programms haben sich mit gleichem Eifer bemüht, seine Fassung hieb- und Stichfest gegen alle Anfechtungen von außen zu machen. Auch die Genossen Ströbel und Markwald haben offen anerkannt, daß die Arbeit der Programmkommission fruchtbar war und daß die endgültige Fassung große Vorteile gegenüber den früheren Entwürfen aufweist. Das Göttinger Programm wird als ein festes geistiges Band die Arbeitermassen umschließen und an Zugkraft im gesamten Bunde hinter dem alten Programm nicht zurückbleiben. (Wiesaches Sehr wahr!) Daß wir imstande waren, trotz der Unklarheit der Verhältnisse uns hier ein solches Programm zu geben, ist ein Beweis der geistigen Kraft, die in der Partei liegt. Aus unserem neuen Parteiprogramm spricht der Wille zur geistigen Klarheit, wie aus den anderen Beschlüssen des Parteitages der Wille zur politischen Macht. (Lebhafte Beifall.)

Parteienossen! Wir haben auf diesem Parteitag abgelegt ein Bekenntnis der Staatspolitik.

### ein Bekenntnis zur Republik.

Wir haben neben der roten Fahne der Internationale das schwarz-rot-goldene Banner der Republik des deutschen Freistaates erhoben, indem wir führend voranzutreten wollen. Jedes Jahr hat die Sozialdemokratische Partei auf dem Friedhof der Märtyrergestalten im Berliner Friedrichshain Kränze mit roten Schleifen niedergelegt und damit das Andenken der Kämpfer der bürgerlichen Revolution geehrt, die gefallen waren für den Gedanken der Reichseinheit und deutschen Freiheit, die sich symbolisch in den Farben schwarz-rot-gold ausdrückt. Das Bürgerwort hatte jene Kämpfer vergessen, es verlag die schwarz-rot-goldenen Felder, und rote Schleifen deckten ihren Hügel, jetzt hebt die Arbeiterklasse neben dem roten Banner des stehenden Sozialismus die schwarz-rot-goldene Fahne der deutschen Freiheit hoch und trägt sie der Arbeiterklasse voran im Kampfe für ihre ewigen Rechte.

Wir sind das Volk, wir hämmern jung Das alte moralische Ding, den Staat, Die wir von Gottes Jorns sind Bis jetzt das Proletariat!

Die Worte Freiligraths wogen durch diesen Parteitag und werden die Arbeiterklasse drücken erfüllen mit Kampfesmut und Kampferzorn. (Stürmischer Beifall.) Harte Kämpfe stehen uns bevor, täuschen wir uns darüber nicht! (Sehr wahr!) So mancher Lappere laßt im Begehrungstampe der Arbeiterklasse dahin. Wir sehen viele nicht mehr, die in früheren Jahren Schulter an Schulter mit uns schritten, Paul Reiffhaus, Carl Legien und die anderen tapferen Streiter. Aber wir wissen, daß wir in ihrem Geiste handeln, wenn wir an das alte Kampfwort erinnern: „Denn das ist das Herrliche auf der Welt, daß das Banner steht, wenn der Mann nach fällt.“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Die Banner hoch! Es lebe die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie!

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in das Hoch ein. Kraftvoll löst die deutsche Arbeiterklasse durch den weiten Saal.

Vorsitzender Wels: Der Parteitag ist geschlossen. (Erneuter, lebhafter Beifall.)

### Verständigung mit Bayern.

Die im Laufe des Sonnabends zwischen der Reichsregierung und dem bayerischen Ministerpräsidenten geführten Verhandlungen über die Lösung des durch Herrn Kahr beauftragten Konflikt haben zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Sowohl die Vertreter des Reiches wie auch die der bayerischen Regierung haben ihr Möglichstes zu der beiderseits zurbedeutendsten Lösung beigetragen. Der Reichskanzler, wie das gesamte Kabinett haben an dem bayerischen Ministerpräsidenten festes Vertrauen und glauben, daß er den bisherigen Verhältnissen in Bayern bald ein Ende machen wird. Schon aus diesem Grunde, insbesondere aber deshalb, weil die Position des Herrn von Ledebur untergeordnet sein würde, falls er ohne Konzeption nach München zurückkehrt, ist die Reichsregierung bis an die Grenze der möglichen Zugeständnisse gegangen. Sie wird der Ueberzeugung des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten insofern festhalten, als es künftig an Stelle der Worte „zum Schutze der Vertreter der demokratisch-republikanischen Staatsform“ heißen wird: „zum Schutze der Vertreter des öffentlichen Lebens“. Bezüglich der Zeitungsverbote sollen die Landesregierungen in Zukunft Einspruchsrecht besitzen, wenn ein vom Reichsminister des Innern verfügtes Verbot ihren Auffassungen nach nicht zu Recht ausgesprochen ist. Eventuelle Einwürfe sollen von dem Ausschusse des Reichsrates für Zeitungsverbote geregelt werden. Was die Aufhebung des Ausnahmezustandes anbelangt, so wurde von den Vertretern Bayerns darauf hingewiesen, daß die sofortige Erhebung der außerordentlichen Zustände gewisse Gefahren in sich birgt. Trotzdem aber erklärt sich der bayerische Ministerpräsident nach den vorliegenden Umständen der Reichsregierung bereit, den Ausnahmezustand bald aufzuheben. Schon heute kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß spätestens Mitte Oktober die außerordentlichen Zustände in Bayern ihr Ende nehmen werden. Die von der Reichsregierung gestellte und von Bayern anerkannte Frist beträgt für das Ende des Ausnahmezustandes. Die Verhandlungen gehen dahin, daß die bayerische Regierung bereits in den nächsten Tagen eine öffentliche Erklärung erteilt, die den Termin der Aufhebung bekannt gibt. Sowohl für die Veröffentlichung der Erklärung wie

## Ein Bekenntnis.

Roman von Theodor Storm.

(Schluß.)

Nach einer freilich meist schlaflosen und in verzweifeltem Sinnen verbrachte Nacht machte ich mich — es war doch schon gegen sieben Uhr geworden — zu meinem Freunde auf den Weg. Als ich in das Haus trat, sah ich, daß dessen Zimmertür weit offen stand, und eine alte Regd lehnte drinnen aufzuarbeiten, als ob dort kein Bewohner mehr vorhanden sei; selbst die Fenster nach dem Hofe waren aufgesperrt.

„Ist denn der Herr Doktor schon ausgegangen?“ fragte ich näher tretend.

Aber das Frauenzimmer schlug mit gepreßter Hand einen Halbkreis durch die Luft: „Fortgegangen ist er, schon um vier Uhr; er kommt nie wieder!“

In meiner Besinnung sah ich, wie einen Anhalt suchend, durch das Fenster auf den Hof und gewahrte dort die Dohle noch wie gestern auf dem Holunderbüsche hocken. Die Regd hatte sich auf ihren Schenkel gekümmert und laute gleichfalls dahin. „Ja“, sagte sie, „den ruppigen Vogel, den hat der Herr Doktor meiner Herrschaft hier gelassen!“

„Hatte die denn das Tier so gern?“

Die Regd knurrte die Nase in ihren Schürzenzipfel, dann schüttelte sie grübelnd ihren Kopf: „Aber eine Handvoll Gulden hat er drauf gegeben, der Herr Doktor, und gesagt, das sei das Kostgeld.“

In diesem Augenblicke gewahrte ich einen Brief mit meiner Adresse aus dem Tische liegen; es war die mir noch wohlbekannte Handschrift meines Freundes. Ich nahm ihn und sagte: „Der Brief ist an mich!“

Das Weib sah mich an: „Ja, wer sind's denn eigentlich?“

Ich nannte meinen Namen und fügte hinzu: „Habt Ihr mich nicht gesehen? Ich war doch gestern den ganzen Nachmittage bei dem Herrn Doktor!“

„Ach ja, da wird's wohl richtig sein; wissen's, ich hab' nachher doch den Brief Ihnen lassen.“

So ging ich denn mit klopfenden Füssen, aber wie mit einem gemessenen Schritte in mein Hotelzimmer und las, was, ich jetzt glaube, Franz mir schon gestern hätte sagen können.

„Liebe wohl, mein Freund!“ — so schrieb er, und es dauerte eine Weile, bevor ich weiterlesen konnte — wir werden uns nicht wiedersehen. Doch Du zur rechten Zeit mich habend, daß ich ja die das Angehorene von der Seele sprechen konnte, hat meinen Geist befreit. Ich bin jetzt fast entschlossen: ich geh' fort, weit fort, für immer, nach Orien, wo man die Unabhängigkeit als Freiheit und Sünde den Tod der Menschen herbeiführt. Dort will ich in Demut mit meiner Willenshaft dem Leben

dienen; ob mir dann selber Heilung oder nur der letzte Herzschlag bevorsteht, will ich dort erwarten. — Noch einmal lebe wohl, geliebter Freund!“

Seitdem, ich dreißig Jahre lang, hörte ich nichts mehr von Franz; Jede nur durch Kenntnis, mit denen ich später in näherer Verbindung trat, daß sein Wille wirklich das Erbe seiner Praxis angeerbt habe, was Franz ihm aus der Ferne noch beifällig gemeldet sei. Dann, im Herbst 1884, gelangte ein Schreiben aus Opatowitz an mich, dessen Adresse von einer mir fremden Hand war. Als ich es geöffnet hatte, fielen zwei Briefe heraus, der eine, leicht erkennbar, von der Hand meines längst verstorbenen Freundes, der andere von der Feder, die die Adresse an mich geschrieben hatte. Ich las diesen zuerst; er war nach der Unterschrift von einem Mediziner:

„Gruß in Christo Jesus zuvor!  
In der Nacht vom 16. Mai d. J. ist hier der stets hilfreiche und, obwohl er den rechten Weg des Heils verschmähte, dennoch von der Liebe Gottes erlittet Dr. med. Herr Franz Lebe unter meiner Beiseiten zum wahren Gott-Schauen entlassen; infolge einer schweren Seuche, von der er zwar nicht befallen worden, deren treue Bekämpfung aber den ohnehin schon schwachen Rest seiner dem Dienste der Menschheit gewidmeten Kräfte aufgerieben hat.“

Diese Nachricht an Sie, werter Herr, und die Uebersendung seiner Nachlasswerte habe ich ihm in seiner letzten Stunde zugesichert.

Köche der große Gott mit unserem Toten und auch mit Ihnen sein!“

Dann nahm ich den Brief meines Freundes: „Noch einmal, Hans, so schrieb er, greife ich nach deiner Hand und hoffe, du wirst die meine fassen können; nur ein Wort noch, damit du von mir wissest und meiner in Frieden gebenden Absicht.“

Ich habe ehrlich ausgehalten; mitunter nicht ohne Ungeduld, so daß mir die Gedanken kamen: Was hast du doch der Herr? Der Weg hinaus ist ja so leicht! — Aber ich hatte damals noch die Kraft, mich abzuwenden, doch ich an mir selber nicht zum freieren wurde. Sehr endlich geht die Zeit der furchtbaren Einjamkeit, in der ich hier die zweite Hälfte meines Lebens hingeklebt habe, ihrem Ende zu. Die Kräfte fließen rasch; ich wandere mich, daß ich noch lebe, zugleich aber lebe ich vor mir das Tor der Freiheit von anderen, ich weiß nicht, von welcher Hand geöffnet — O meine Götter! Welche es die meine sein!

Liebe wohl, mein Freund; ich fühl's, das Schreiben kommt! So war kein Leiden denn zu Ende. — Du eine solche Dage nötig, es es die rechte war, darüber mag ein jeder nach seinem Rathe urteilen; daß mein Freund ein erster und ein rechter Mann gewesen ist, daran wird niemand zweifeln.



für die endgültige Erledigung der außerordentlichen Zustände sind von dem Reichsministerium festumgrenzt gestellt worden. Zugleich hat der Reichsminister des Innern auf die Aufhebung des Verfalls der unabhängigen „Münchener Morgenpost“ bestanden. Die „Morgenpost“ wird bereits im Laufe des Montags wieder erscheinen.

Durch dieses Kompromiß ist die schwindende Verständigung zwischen Bayern und dem Reich wieder hergestellt. Die Reichsregierung konnte den bayerischen Vertretern weitgehende, immerhin aber begrenzte Zugeständnisse machen, weil sie während der Verhandlungen der Überzeugung geworden ist, daß das bayerische Ministerium Versehen nicht nur die Reichshoheit anerkennt, sondern auch bestrebt sein wird, für die Stärkung des Reichsgedankens und für die Schaffung gesunder Zustände in Bayern Sorge zu tragen.

### Sitzung der Parteiführer.

Der Reichsminister Dr. Witt hat die Führer der Koalitionsparteien des Reiches für Montag vormittag 9 Uhr zu sich geladen. Hauptgegenstand wird die innerpolitische Lage besprochen werden und auch der Beschluß des Göttinger Parteitages zur Debatte stehen.

Um neuen Kombinationen vorzubeugen, sei schon heute betont, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, von heute auf morgen aus dem Beschluß des Göttinger Parteitages über die Koalitionspolitik die Konsequenzen zu ziehen. Die Führer der Sozialdemokratie werden in der heutigen Besprechung beim Reichsminister keinen Hehl daraus machen, daß, bevor überhaupt in Verhandlungen über die Regierungsbildung im Reich eingetreten wird, die Volkspartei zunächst ein ehrliches Bekenntnis zur Verfassung abgeben und ihre Stellungnahme zu den Steuerfragen klar und deutlich präzisieren muß. Bevor nicht in Preußen eine Regierungsombildung vollzogen ist, kann an eine Umbildung der Reichsregierung gar nicht gedacht werden.

## Das Statut der Mörderorganisation.

### Enthüllung des badischen Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 23. September. (Mittliche Mitteilung des Staatsministeriums.) Der badische Staatspräsident hat in der heutigen Sitzung des badischen Landtages das Statut einer politischen Geheimorganisation vorgelesen, der die Mörder des Abgeordneten Erzberger und die in München verhafteten Mithguldbaner der Täter angehören. Das Statut hat folgenden Wortlaut:

Die Ziele unserer Vereinigung ergeben sich aus der Lage:

- A. Geistig:
  - a) Weiseste Pflege und Verbreitung des nationalen Gedankens;
  - b) Bekämpfung alles Anti- und Internationalen, des Judentums, der Sozialdemokratie und der linksradikalen Parteien;
  - c) Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfassung mit Wort und Schrift und Aufklärung weiter Kreise über diese Verfassung;
  - d) Propagierung einer für Deutschland allein möglichen Verfassung auf föderalistischer Grundlage.

B. Materieell:

- a) Sammlung von entschlossenen nationalen Männern zu dem Zweck:
  - 1. Die vollständige Reorganisation Deutschlands zu verhindern;
  - 2. bei großen inneren Unruhen deren vollständige Niederwerfung zu erzwingen und durch Einschaltung einer nationalen Regierung die Wiederkehr der heutigen Verhältnisse unmöglich zu machen;
  - 3. die durch den Vertrag von Versailles angeordnete Entmännung und Entwaffnung unmöglich zu machen und dem Volke seine Wehrmacht und die Bewaffnung soweit wie möglich zu erhalten.

§ 1. Die Organisation ist eine Geheimorganisation.

§ 2. Alle Mitglieder verpflichten sich, die im Wortlaut angegebenen Punkte und Ziele nach besten Kräften, an welcher Stelle auch seien, zu erfüllen und zu erreichen zu suchen.

§ 3. Sie verpflichten sich untereinander, ein Schutz- und Trutzbündnis zu schließen, wodurch jeder Angehörige der Organisation der weitestgehenden Hilfe aller anderen Mitglieder sicher sein kann.

§ 4. Die Mitglieder verpflichten sich, ein Machtfaktor zu sein, um geschlossen als starke Einheit dazustehen, wenn die Not, die Ehre unseres deutschen Volkes und die Erreichung unserer Ziele es erfordern.

§ 5. Jeder verpflichtet sich zu unbedingtem Gehorsam gegenüber der Leitung der Organisation und deren Organen.

§ 6. Mitglied der Organisation kann jeder nationaldenkende Deutsche werden, der sich verpflichtet, sich den Sätzen der Organisation zu unterwerfen. Beim Eintritt sind mindestens drei Bürger zu stellen. Die Aufnahme erfolgt durch den Gauleiter. Uebertritt geschlossener Verbände in die Organisation regelt die Leitung.

§ 7. Juden, überhaupt jeder Fremdrassige, ist von der Aufnahme in die Organisation ausgeschlossen.

§ 8. Bei Neuwahlungen darf eine allgemeine Orientierung stattfinden. Ueber Aufbau, Leitung, Organisation usw. wird der Neugeordnete erst nach erfolgter Verpflichtung orientiert.

§ 9. Die Mitgliedschaft erlischt:

- a) durch Tod;
- b) durch Ausweisung infolge unehrenhafter Handlungen;
- c) durch Ungehorsam gegen Vorgesetzte;
- d) durch freiwilligen Austritt.

§ 10. Jedes Mitglied verpflichtet sich, über alle Nachrichten, die ihm von der Leitung direkt oder auch durch andere Mitglieder zugehen, gegenüber jedem nicht der Organisation Angehörigen das strengste Stillschweigen zu bewahren und in irgendwelchem Schriftverkehr, der mit der Organisation in Zusammenhang steht, die größte Vorsicht walten zu lassen.

§ 11. Vertreter verfallen der Strafe. Dies gilt auch für die nach § 9 d) ausgeschiedenen Mitglieder.

§ 12. Die Verpflichtungsformel lautet:  
„Ich erkläre ehrenwörtlich, daß ich deutscher Abstammung bin. Ich verpflichte mich ehrenwörtlich durch Handschlag, mich den Sätzen zu unterwerfen und nach ihnen zu handeln. Ich gelobe, dem obersten Leiter der Organisation und meinen Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten und über alle Nachrichten der Organisation das strengste Stillschweigen zu bewahren, auch nach einem Austritt.“

§ 13. Auf Befehl des Leiters finden Versammlungen der Gauleiter statt. Die Gauleiter sind verpflichtet, die ihrem Gau angehörigen Mitglieder auf dem Laufenden zu halten.

§ 14. Alle Mitglieder sind verpflichtet, ihren Gauleitern etwaige Anschlußänderungen sofort mitzuteilen.

Unmittelbar nach den Verhaftungen in München beehrte sich die Reichsregierung die Meldung zu verbreiten: die bisherige Untersuchung habe ergeben, daß von einer Geheimorganisation nicht die Rede sein könne. Wieder einmal reaktionäre Pöbel! Wir stehen vor einer geheimen Verbrecherorganisation in ihrer typischen Form. Geheimhaltung vor den Behörden, Gelöbts unbedingten Gehorsams gegen die Vorgesetzten, geheime Fehde gegen Abtrünnige. — Schärfer kann sich der Charakter einer organisierten Verführung gar nicht ausdrücken. Ganz abgesehen von ihren Taten und Zielen stellt die Organisation als solche bereits einen schweren Verstoß gegen die Strafgesetze da. § 128 des Str.G.B. bestimmt:

Die Teilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre zu bestrafen.

Es bedarf keiner Erläuterungen, daß die Mörderorganisation der Ehrhardt-Offiziere sowohl im Punkte Geheimhaltung wie im Punkte unbedingten Gehorsams, also in doppelter Beziehung gegen den § 128 verstößt. Damit ist die strafrechtliche Seite nicht erledigt. Die Verbindung verstößt auch gegen § 129 des Str.G.B.:

Die Teilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigung gehört, Anzettelung der Verwilderung oder die Vollziehung von Gehehen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern, oder zu entkräften, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen.

Ganz offenbar gehört es zum Zweck der aufgedeckten Verbindung, ihre geistlich verfolgten Mitglieder der Bekämpfung zu entziehen und dem tatsächlichen Handeln. — Ein weiterer strafrechtlicher Verstoß ist die Androhung der geheimen Fehde. Sie ist sowohl nach § 126 (Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens) mit Gefängnis bis zu einem Jahr strafbar, als nach § 241 (Bedrohung eines anderen mit der Begehung eines Verbrechens) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark.

Es hat sich also jedes Mitglied der Verbindung ungewissheit in vielfacher Weise strafbar gemacht. Aber unseres Erachtens geht die Strafbarkeit noch viel weiter: da die Ermordung Erzbergers offenbar auf Anstiftung und mit Einverständnis der gesamten Organisation erfolgt ist, so ist jedes einzelne Mitglied der Anstiftung bzw. der Beihilfe zum Mord schuldig. Die ganze Gesellschaft ist strafrechtlich nicht anders anzusehen als irgendeine gemeinsam handelnde Räuber- oder Mörderbande. Wir verlangen, daß die volle Schwere des Gesetzes gegen die dieser Organisation angehörenden gemeinen Verbrecher zur Anwendung gelangt.

Bei dieser Gelegenheit eine Erinnerung: Bei der Beratung des Justizgesetzes im preussischen Landtag vor etwa drei Monaten wies der sozialdemokratische Redner des Justizministeriums wärend darauf hin, daß die Solidarität gewisser Offizierskreise sich immer mehr zu einer Verbrechenssolidarität auszuwachsen drohe. Habe man in früheren Zeiten nur die glänzende Aussenwelt dieser Solidarität gesehen, so zeige sich jetzt, wo diese Kräfte von ihrer Macht gestürzt ist, immer deutlicher die Rehrseite. Man halte es in gewissen Offizierskreisen für durchaus ehrenhaft, Kapitalverbrechen zu reaktionären Zwecken zu begehen, die Solidarität verpflichtet dann die übrigen, den Täter der Bestrafung zu entziehen und sei es durch Urkundenfälschung, Meineid und schlimmere Mittel. Damals fragte der deutschnationale Abgeordnete Seemann unseren Redner höhnisch, woher er denn die Pöbelle der Offizierskreise so genau kenne. Die jetzt enthüllte Geheimorganisation der Ehrhardt-Offiziere ist das genaue Spiegelbild dessen, was der sozialdemokratische Redner im Juni ausgeführt hat.

## Der schwarz-weiß-rote Morast.

Es geht ein Schandern durch die Kreise in Deutschland, die am Alten hängen. Es gibt ja noch so manchen, der die schwarz-weiß-rotten Farben, die Offiziersuniform und den Monarchen liebt. Sie stehen jetzt am Grabe ihrer Hoffnungen. Als im November 1918 all diejenigen, die immer von den Herrlichkeiten des Thrones und von den Rittern, die ihn schützen, gesprochen hatten, spurlos verschwand, ging eine Welle der Scham über die Freunde des sogenannten deutschnationalen Gedankens. Seither hatten sie aber wieder hoffen gelernt. Es traten Offiziere auf, die zwar von der Republik Geld nahmen, aber im übrigen immer „mannhafter“ das Neue bekämpften. Die Presse der Rechtsparteien schimpfte sters lauter und ungenierter, jubelte über jedes Zeichen, das zurückzudeuten schien. Sogar Generale, die in den Monaten des Zusammenbruchs sich duckten und den Mund hielten, wurden wieder lebendig und hielten Reden. Es bildeten sich Schutz- und Trutzbündnisse, es entstand eine schwarz-weiß-rote Parteienpropaganda und über all diesem thronte in verklärtem Licht der im Exil auf die „Gesundung“ Deutschlands wartende Hohenzoller. Was ist aus diesem Märchentraum braver Bürger geworden?

Es hat sich herausgestellt, daß viele Zeitungen sich nur deswegen zum deutschnationalen Gedanken zurückfinden, weil sie vom Kapital der Großindustrie aufgekauft worden sind. Immer weniger läßt sich ableugnen, daß hohe Generale des alten Regimes bei ihren öffentlichen Reden einen lächerlichen Kampf gegen die Wahrheit durchzuführen bemüht sind. Wer soll da nicht zweifeln, wenn sogar Ludendorff behauptet, daß die Oberste Heeresleitung niemals auf Eroberungen ausgegangen sei, was doch nachgerade im entferntesten Dorfe die Länderwünsche dieses selben Herrn Ludendorff in deutlicher Erinnerung sind. Zu diesen Enttäuschungen kam ein weiterer innerer Zusammenbruch. Die rechtsstehenden Kreise in Deutschland haben in den letzten Wochen ehrlich geglaubt, in der bayerischen Politik, wie sie Herr v. Kahr vertreten hat, erfindend etwas wie eine monarchische Reforamation.

Jetzt ist festgestellt, daß dort unten innerhalb der blau-weißen Grenzpfähle deutschnationale Industriekredite zur Organisation politischer Mördervereinigungen geführt haben, daß sie durch einige Minister gebildet wurden, und daß dabei nichts anderes heraustrat, als eine entsetzliche Beschmutzung der über alles geliebten Offiziersuniform.

Um die Enttäuschungen voll zu machen, wird nun jetzt auch noch bekannt, daß der vormalige König von Preußen unter die Steuerdrückbeher gegangen ist. Damit zerbricht auch die letzte Hoffnung auf moralische Reinheit der Vertreter des alten Systems. Man schäme die bitteren Worte, die man in Kreisen des anständigen, nicht sozialistischen Bürgertums heute über die bisherige bayerische, in Wirklichkeit reaktionär-preussische Politik hörte die Bemerkungen, die über die beschämende Steuerhosen der Hohenzollern gemacht werden, nicht zu gering ein. In jenen Kreisen bricht sich mit Macht die Erkenntnis Bahn, daß sehr irdische und sehr mangelhafte Dinge und Menschen angebetet worden sind.

Es ist nicht auch eine Schande in dem verarmten Deutschen Reich, daß ein Großgrundbesitzer, der mehr als 400 000 Morgen Land sein eigen nennt, seit Jahren keinen Pfennig Steuern bezahlt hat? Der Hohenzollernsche Grundbesitzer, der im Jahre 1920 25 Millionen Reingewinn erzielt hat, zahlt heute noch keine Steuern! Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß Wilhelm v. Doorn außerdem noch Zinsen von etwa 50 Millionen Mark Privatvermögen, das in Wertpapieren angelegt ist, bezieht. Außerdem hat der vormalige Kaiser noch das Verfügungsrecht über rund 100 Millionen Mark Wertpapiere, die zum Hohenzollernschen Familieneigentum gehören. Der Wert der über 400 000 Morgen deutschen Landes und der vielen Grundstücke, Gebäude und Schlösser, die Wilhelm besitzt und die, die er vom preussischen Staate haben will, ist in seiner Höhe heute kaum zu errechnen. Es muß mit allen Mitteln darauf gedrungen werden, daß aus den eben erwähnten Vermögens- und Besitzobjekten in Zukunft die gesetzlich vorgeschriebenen Steuern im vollen Umfange gezahlt werden, ganz gleich, ob die Auseinanderlegung zwischen Preußen und dem vormaligen König zustande kommt oder nicht.

Wenn das Deutsche Reich bei der Durchführung einer Besteuerung der Gold- und Sachwerte nach dem Vorschlag unseres Reichswirtschaftsministers Schmidt auch nur zwanzig Prozent des Hohenzollernschen Grundbesitzes mit einer Goldhypothek belastet, so hieße das dem Deutschen Reich den Wert von 85 000 Millionen deutschen Landes in die Hand geben. Damit würde eine ergiebige Quelle erschlossen, die dem Reich aus seiner Not zu helfen wohl geeignet wäre.

Es verdient darauf hingewiesen zu werden, wie die Siegerwaldsche-preussische Regierung die Frage der Steuerpflicht der Hohenzollern und ihre Bemühungen, Steuern zu „umgehen“, behandeln. Erst auf mehrfache, immer deutlicher werdende Veröffentlichungen unseres Zentralorgans, des „Vorwärts“, fühlte sich das preussische Finanzministerium bewegen, zu antworten. Es läßt durch den „Berliner Lokalanzeiger“ erklären, daß die Beschuldigungen wegen der Steuerflucht des vormaligen Königs so wenig klar umrissen gewesen seien, daß man bis her keine Möglichkeit gehabt habe, ihnen nachzugehen! Dabei waren von sozialdemokratischer Seite unter dem Aufhören der gesamten bürgerlichen Presse und Parteien nicht nur die genaue Zahl, sondern in Frage kommenden Einrichtungen und Heberschlüsse genannt, es waren auch die an den Steuerhinterziehungen beteiligten Behörden deutlich gekennzeichnet.

Wir leben eben immer noch in einer Atmosphäre, wo man politische Mörder nicht findet, und große Steuerhinterzieher nicht kennt, während der ärmste Arbeiter, der kleinste Beamte und der niedrigst entlohnte Angestellte mindestens zehn Prozent von seinem Einkommen zu versteuern hat, mit ihnen wird auch sonst gleich Fraktur geredet, wenn sie mit der Justiz in Konflikt kommen.

Die letzten Wochen haben gezeigt, daß das so nicht mehr weiter gehen darf, und daß wir auch nicht mehr gewillt sind, es so weitergehen zu lassen. Deshalb muß die Reichstagsfraktion bei ihrem demnächstigen Zusammentritt wohl, der sich immer noch fest im Sattel fühlenden Reaktion als auch den gekrönten und den ungekrönten Steuerhinterziehern energisch an den Krügen gehen.

Wasserstand	
vom 26. September 1921.	
Kaifer	1,36
Kaifer (Unter-Regel)	4,26
Kaifer (Ober-Regel)	2,34
Kaifer (Unter-Regel)	6,92
Kaifer (Ober-Regel)	0,18
Kaifer (Ober-Regel)	3,80

Wassermenge: 14°.

## Bereinstalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Breslau. Mittwoch, den 26. September, gleich nach Tagesabend 5 Uhr, in der Wilhelmshurg, Neudorfstraße 54: Außerordentliche Mitgliederversammlung der Holzarbeiter. (Näheres siehe Inserat.)

**Die Abtreibung der Leibestracht**

Zwei Gutachten  
von Professor A. Großhans, Berlin und  
Professor G. Rademacher, Kiel.

Mk. 2.00. Auswärts 50 Pf. Versandkosten

**Volksrecht-Buchhandlung**



**Familiennachrichten**

**Deutscher Holzarbeiter-Verein.**  
Am 23. September verschied unser Freund und  
Verbandskollege, der Tischler  
**Gustav Kuffert.** 6717  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Montag, den 26. September,  
nachm. 2 1/2 Uhr, Salvator-Kirchhof, Steinstraße.

Am 23. September, früh 4 Uhr, verstarb unser  
Freund und Mitarbeiter, der Sattler  
**Georg Kuhl**  
im Alter von 19 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Das Gesamt-Personal d. Fa. Th. Barnach.  
Beerdigung: Montag, den 26. September, mittags  
1 Uhr, vom jüdischen Krankenhaus nach dem  
Laurentius-Friedhof. 6710

Am Freitag vormittag verschied die Frau unseres  
Kollegen R. Hartwig  
**Frau Pauline Hartwig.**  
Ihr Andenken wird in Ehren halten  
Die Belegschaft der Gießerei  
Linke-Hofmann Werke. 7021  
Die Beerdigung findet Montag, den 26. September,  
vom katholischen Friedhof in Cappel aus statt.

Nach 3tägigem, schweren Leiden entließ uns der  
Tod unser einziges, heißgeliebtes Töchterchen  
**Frieda Schätzke**  
im Alter von 11 Jahren 2 Monaten. 6719  
In tiefem Schmerz  
**August Schätzke und Frau.**  
Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle in Pöhlmannstraße aus.  
Trauerhaus: Lehndamm 55.

**Deutscher Holzarbeiterverband**  
Breslau.  
Mittwoch, den 28. September,  
(gleich nach Feierabend)  
nachm. 5 Uhr in der **Rilholmschura** **Wenkerstr. 54.**

**Außerordentliche  
Mitglieder-Versammlung  
der Tischlereibetriebe.**  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu der Antwort der Tischlerinnung  
und Bericht über die Verhandlung.  
2. Beschlusfassung.  
Kollegen, alle Werkstätten müssen geschlossen  
in die Versammlung gehen. Reiz Reichert darf  
keinen Mitgliedsbüchler mitbringen. Kontrolle  
die Betriebe 11, 12, 13, 14. 6718

**Die Verwaltung.  
Städtische Frauenberufshilfe**  
Kaiser-Wilhelmstraße 28/29.  
Ausbildung für Beruf und Haus.  
Zum Oktober Aufnahme für:  
Die Hauswirtschaftlichen Hilfen, 1 jährig.  
Die Hausgehilfenberufshilfe, 1 jährig.  
Die Haushälter (Handarbeiten), 1 jährig, Tischlerinnung,  
Schneiderei, Putz, Rummeln, Wälen, Waschen, Kochen,  
Mähen usw. mit wirtenschaftlicher Unterweisung.  
Tages- und Abendkurse.  
Die Vorbereitungsstufe für die verschiedenen Seminar-  
abteilungen.  
Das Schülerinnenheim 6714  
Anmeldung im Schulbureau täglich von 9-1 Uhr.

**Bettfedern** 10668  
Ich billige und recht empfehle Spezialgeschäft Herzog,  
Matthiasstraße 100, 1. Etg.,  
am Reichensplatz (Rein Laden).  
Kauf **Enorm billig!** sondern auch sehr  
nur in der **Rentierstr.** kaufen  
Sie bei mir, deshalb meine **Beliebtheit**  
**Gelegenheitskäufe**  
hochwertige Überzüge u. Wintermatteln / Kollime  
hochwertige wollene Strickdecken / Blenden ohne Geflecht  
Kette, Teppich- und Strickdecken / Einlegesohlen  
Kopfkissen / Morgenkleider / Hüte / Unterwäsche  
Grüne Wäsche / für den demnächstigen Gebrauch  
Jeft. Preis u. jeft. Preise / Restlos bekannt. **Eingangsstraße**  
**55 Aschner 55**  
Albrechtstraße, 1. und 2. Etg.

**Waltharius Hienfong & Co.**  
Detailhandlung in Breslau, in Apoll  
Kaufstr. v. Leberaustr. u. Wollau, Helle u. S. - Tr. 122

**Schicke Herrenkleidung**  
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden  
und umarbeiten. Telefon 1507. 6458  
**Militär-Mantel**  
werden bei uns in tollerster Ausführung zu einem Spezial-  
anfertigen oder älterer umgearbeitet. Reinlichste Stoffe  
in in- und ausländischer Qualität. Stoffe werden zur  
Verarbeitung angenommen. Gütige Preisstellung. Kommt  
bei Lager. **Herrenkleidung** werden prompt gefertigt.  
**Jaschonek & Kleiner,** **Grabenstraße 2.**

**Bereinigte Theater in Breslau.**  
Direktion: Paul Bernay.  
**Robe-Theater.** **Thalia-Theater.**  
Montag, den 28. September, 7 1/2 Uhr abends:  
Vorstellung: **Blühendes Leben**  
Wittels-R. 691-1880  
„Gebrochener Siegfried“  
und „Siegfrieds Tod“.  
Zum 1. Male:  
„Der Mann ohne Vergangenheit“  
Witt. Schwant u. Decker u. Gohl.

**Bühnenvolksbund**  
Montag, den 28. September  
**Roberttheater**  
(Theatergenossenschaft)  
Leineweber-Str. 661-1880.  
Ausschluss der vorher nicht  
abgeholtten Billets u. 6 1/2 Uhr  
ab im Theaterraum gegen  
Vorzug, b. Teilnehmer-Karte.  
Vorstellung:  
Montag, den 3. Oktober  
**Roberttheater**  
Leineweber-Str. 1881-2070

**Stadt-Theater.**  
Montag 7 1/2 Uhr:  
**3er und Zimmermann**  
Dienstag 7 1/2 Uhr: **Caran.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Die Hibernier.

**Schauspielhaus.**  
Opernstraße. Tel. Ring 2543.  
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:  
**Das Hollandweibchen**  
Sonntags 7 1/2 Uhr:  
Zum 1. Male, neu inszeniert:  
**Der Opernball.**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
Die Förster-Christel.

**Zeitgarten**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Das brillante  
September-  
Programm.**

**Dominikaner!!!**  
Täglich punkt 7 1/2 Uhr:  
**Hans Schwarzenbergs letzte  
reisende Herren-  
gesellschaft** **Detektiv-Anton**  
u. **Detektiv-Anton**  
7 glänzende neue Titel.  
Programm von 28. u. bis 1. 10. 1922.

**ZEPTEKINO**  
Heute letzter Tag!  
Ab 5 Uhr:  
**Mia May**

**Der Leidensweg der  
Inge Kraft** 5 Akte  
Dazu: Kriminalsensation  
**Joë Deeb**  
**Der Expresser-Trick**  
400 Szenen. 6702

**Prolet**  
Montag, den 28. September  
**TANZ**

**LUNA  
PARK**  
Täglich in Stammesal:  
**5-Uhr-TEE**  
**Kabarett**  
Tanzvorführungen  
**BALL**

**Konfirmanden-  
Anzüge** 6712  
Preis 250 RM.  
Bergstraße 7, Krywahki

**Möbel**  
aus Kirsch  
klassische Stücke  
gute Einrichtung  
preiswert u. geistig  
**Karwan & Co.**  
Krausenstr. 21.

**Zu verkaufen:**  
1. Einmalige, 2. Einmalige,  
3. Einmalige, 1. Sofa mit Tisch,  
4. Einmalige u. verjährt, 5.  
6. Einmalige bei Baumgarten,  
Krausenstr. 9, II.

**SCHAUBURG** 1/25  
**VIKTORIA-THEATER** 1/27  
1/29  
Uhr!

**Variété-Bühnen-Schau:**  
**Beginn der Schluß-  
Damen-Boxkämpfe**  
12 stramme Boxerinnen  
Jeder Kampf bis zur Entscheidung!

**Bisherige Resultate der Favoriten**  
bis Sonnabend, den 24. September:  
Kovacs-Ungarn: 1 Sieg, 11 Niederlagen  
Bergart-Bayern: 3 Siege, 4 Niederlagen  
Flucher-Deutschland: 12 Siege, 1 unentschieden  
Bauer-Osterreich: 11 S., 1 N., 1 unentschieden  
Götsel-Steiermark: 5 Siege, 7 Niederlagen  
Skankowitz-Tirol: 3 Siege, 6 Niederlagen.

**Filmschau: Welterfolg! Erstauflührung!**  
**Asta Nielsen**  
als **Hamlet**  
der tolle Prinz.  
Das Geheimnis  
eines Menschen  
7 Akte.  
Was war Hamlet?  
Mann oder Weib?  
Ich bin kein Mann  
und darf nicht Weib sein -- ein  
Spielzeug bin ich, bei dem man das  
Herz vergaß.

**Der große Amerikaner!**  
**Den Bestien der Steppe preisgegeben!**  
6 Akte. 4571

**In den Krallen der Hyänen** 6 Akte  
Eine Sensation jagt die andere!  
Einatmendes Urteil! Die bolden Filmsehler  
stellen die unglaublichen Sensationen von  
„Goliath Armstrong“ in den Schatten.

**PALAST  
Theater**  
Das größte Sensationsspielwerk  
**Der verschollene Graf**  
nach Ludwig Ganghofer berühmten Roman  
„Der Klosterjäger“ 6 Akte  
Wunderbare Hochgebirgs szenarien. 6 Akte.  
Aberdem:  
Das Abenteuer der tollkühnen Kathlyn;  
**Die Arena des Todes**  
Nervenschmerzende Sensation. — 5 Akte.

**Parteilreunde**  
kauft an Bahnhöfen,  
verlangt in Hotels,  
Restaurants, Cafés  
stets die  
**Volkswacht**

**Es erliegen in 3. umgearbeiteter Auflage:**  
**Das neue Einkommensteuer-  
gesetz mit dem  
Gesetz über die Bekämpfung  
des Arbeitslohnes**  
100 Antworten auf 100 Fragen unter Darlegung  
des Rechtsweges an der Hand  
zahlreicher Musterformulare  
handelt und herausgegeben von  
Beitrags-Arbeiter-Sekretär  
**Alfred Peikert-Breslau**  
Preis 1.00 RM. durch Part.- und Gewerkschafts-Ver-  
treter bezogen: im Buchhandel 1.00 RM.,  
nach vorausm. Anzahl. Postl. Erhaltung  
in der Buchhandlung **Wollschlaeger**,  
Breslau, Neue Gassestr. 3.

**Zu kaufen:**  
1. Einmalige, 2. Einmalige,  
3. Einmalige, 1. Sofa mit Tisch,  
4. Einmalige u. verjährt, 5.  
6. Einmalige bei Baumgarten,  
Krausenstr. 9, II.

In der letzten Nummer des Glaser Anzeigers und der  
Glaser Zeitung hat der Angeleitete des Gewerkschafts  
Deutscher Metallarbeiter (G. D.), Bruno Köthner, Breslau,  
in einer mit Achtung, Achtung eingehenden Annonce, mich  
verdächtigt, ich solle irreführende Gerüchte in Versammlungen  
und Sitzungen gegen ihn verbreitet haben. Ich erkläre,  
daß das eine Verleumdung ist, die mich nur bei der  
Firma Thiele & Maiwald denunzieren soll, um mich brotlos zu  
machen. Einer Gerichtsverhandlung sehe ich in aller  
Eile entgegen. 7022

**Korbflaschen und Fässer**  
kauft **Hugo Grünberger,**  
Groß-Destillation, 6713  
Weiße Ohle 15. Fernsprecher: Ring 9187.

Von heute an zahle ich für leere Flaschen  
meiner Firma  
**1.50 Mark** für die  
**1.00 Mark** für die  
**H. Hennig** **Gebrüder**  
Sinterstraße 5/6. 6703

**Arbeitsmarkt**  
**5 Mühlenbau-tischler**  
für sofort gesucht. Persönliche Meldung in Schottwitz.  
**Schlesische Mühlenwerke A.-G.**  
Wir suchen zum baldigen Eintritt

**Lehrlinge**  
für die Abteilungen Schlosserei, Klempnerei, Lackerei und  
Metallbearbeitung unter recht günstigen Bedingungen. Die  
Ausbildung erfolgt unter langjähriger erfahrenen Meistern.  
Vorstellung mit Eltern oder Vormund. 6716  
**Speer & Schwarz, Metallwarenfabrik**  
Breslau 17, Dammstraße 2.

**Strohputzweberinnen**  
für dauernde Beschäftigung zum sofortigen  
Antritt auf Kaufmannsstraße gesucht.  
Auch Heimarbeiterrinnen werden sofort eingestellt.  
**Felix Jacobowitz**  
Strohputz- und Filzputzfabrik. 6708

**Schneider**  
einer  
anßer Haus zur Reparatur.  
L. Przybyla, Scheiningerstr. 54.  
Junger 6945  
**Dienfeger**  
möglichst mit Had für Land-  
wirtschaft sofort gesucht.  
H. Zimmer, Ofenbaustr.,  
Pflaumenberg,  
Preis Reichensbach in Schief.  
**Tagsschneider**  
(tüchtige Kraft)  
per sofort gesucht.  
**Gustav Hammer,**  
Blücherplatz 20. am  
**Bitte** bei allen Ein-  
nahmen für die  
Zeitung zu berücksichtigen



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. September

Die Verwerfungswirtschaft.

Die „Zukunft“ veröffentlichte kürzlich folgenden Brief aus Gdansk:

Private Wohltätigkeit hat im Jahre 1920 aus Groß-Britannien 20 Millionen Mark nach Deutschland geschickt, und das Sammelwerk wird mit unermüdlichem Eifer auch in diesem Jahre weiter gefördert. Bei ihnen spricht man nicht davon, Selbst die ungeheure Leistung amerikanischer und britischer Quäker wird nur selten erwähnt. In das Lied vom „Verzichtswillen des Feindbundes“ würden solche Klänge nicht passen. Wir kontrollieren hier sehr genau, was in Deutschland geschieht. Des ist zu arm, um ein Kriegerkurhaus, sogar um das Französischer Goethehaus zu erhalten. Lächelt aber „Kammlerherzogen“ fahren, speist den Lokalitäten mit Millionenhaufen und verkauft in einem Jahre 17 Millionen. Was tut es für seine Kinder, von denen, wie wir lesen, viele Tausende, Zehntausende kein Hemd auf dem Leib haben und sich deshalb schämen, zum Arzt zu gehen, dem prüfen soll, ob sie der Erholung in Ferienkolonien bedürfen? Gesamtergebnis der „Deutschen Kinderhilfe“ nach allem Trara und Tamtam: 50 Millionen Papiermark. Uns scheint der Betrag mager. Kommt Pomern mit seinen reichen Gütsbesitzern nicht mehr als eine halbe, Westfalen nicht mehr als anderthalb Millionen aufbringen? Aus Hamburg kamen zwei aus Berlin, der Schlemmerkäse, nicht einmal 11 Millionen. Für Autos, Schaumwein, Toiletten, Tabak, Mäuschen und andere Vergnügen fließt der Quell in breiterem Bett. Gibt es denn höheren, heftigeren Wert als das Kind, die Zukunft der Nation? Bilden sich aber die Leute, denen der Krieg das Hindenburgprogramm, die „Revolution“ und Verwerfungswirtschaft Papiergeldberge häufte, etwa ein, durch Kinos, die in deutschen Kinde schuldige Wirtin erfüllt zu haben? Was gab der Kaiser, dessen nach Holland gebrachter Silberpokal allein 100 Millionen wert ist, was die Kaiserin, die auf dem Paradebett als eine Heilige, von der Demokratenpartei selbst als Märtyrerin der Nächstenliebe dargestellt wurde, was die Schar der Könige, Groß- und Kleinherzöge, Fürsten, Grafen, Industriellen, Finanzkapitäne? Uns mahnt das Sprichwort: Wohltat müsse im eigenen Heim beginnen; dennoch haben wir, die wir fünfviertel Millionen Arbeitlose, also auch Not genau im eigenen Lande haben, gern für Deutschlands und Vesterreichs darbenende Jugend unser Scherlein gegeben; und diese Millionen wurden nicht auf Bällen und Schlederfesten erkauft. Kann sich Deutschland denn gar nicht gewöhnen, auch draußen Güte, auch zu Hause das Schicksal zu sehen?

Der Ortsauskunft

des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

behandelte in seiner Volksversammlung am 23. September das wichtige Thema, wie man in Breslau durch Ausbau der produktiven Erwerbslosen-Unterstützung der großen Erwerbslosigkeit begegnen kann. Es wurde beschlossen, im Prinzip dagegen zu sein, freiwillige Beiträge aufzubringen, da es Aufgabe des Staates sei, für die Erwerbslosen ausreichend zu sorgen. Vorher sprach Kollege Kramser über das sehr zeitgemäße Thema:

„Neben Weltmarktpreise und Weltmarktlöhne“. Der Redner verweist auf die ungeheure Steigerung der Preise, die von der Börse alsbald in eine sprunghafte Steigerung der Aktien der Industrie-Unternehmungen umgesetzt wurde. In wenigen Tagen sind solche Industriepapiere um mehrere 100 Mark hinaufgetrieben worden. Redner geht dann auf die Ursachen dieser Steigerung der Preise ein, die mit dem Sinken unserer Valuta Hand in Hand gehen. In interessanter Weise wird der Begriff der Valuta — also der Wert unseres Geldes erläutert. Die deutsche Mark stellt „schlechtes“ Geld dar, ähnlich wie die Wechsel und Schuldverschreibungen eines Mannes, der dem Bankrott zusehrt, schlecht und wertlos werden. Wir haben in und nach dem Kriege fortgesetzt Waren aus dem Ausland bezogen und mit papierernen Schuldverschreibungen bezahlt. Das Ausland und auch die heimischen Kapitalisten verweigerten besonders nach Bekanntwerden unserer Kriegsschuldungsverpflichtungen schließlich an der Zahlungsfähigkeit Deutschlands und suchten ihre papierernen Zahlungsverpflichtungen abzustoßen und in sogenannte reale Werte, Schmuckstücke, Grundstücke usw. umzuwandeln. Die Furcht vor der Mark begann und damit ihre fortschreitende Entwertung. Man rettete sich durch Kauf von wirklichen Wertgegenständen und trieb infolge des allgemeinen Ansturmes die Preise ins Ungemessene. Die Nichtentwertung der Verschleuerner zwang das Reich immer neue Papiergeldmengen zu drucken, wodurch die Entwertung des Papiergeldes rasend fortschritt. Dazu kam die Verpfändung der Regierung, die Kriegsschuld in Devisen zu zahlen. Redner erklärt den Begriff der Devisen. Sie sind Zahlungsverpflichtungen, z. B. des Auslandes für aus Deutschland gelieferte Waren, die man wieder gebraucht, um damit Zahlungen für aus dem Ausland empfangene Waren auszugleichen. Da wir mehr Waren empfangen, war stets eine Devisenknappheit vorhanden und nach dem Gele, wonach eine Mark begehrte Ware die in ungenügender Menge vorhanden ist im Preise steigt, stiegen diese Auslandsdevisen.

Für einen Dollar, der im Frieden 4,20 Mark galt, zahlt man zur Zeit über 100 Mark. Dazu kommt, daß ein Teil unserer „patriotischen“ Unternehmer, die uns die Notwendigkeit des Wiederaufbaues predigen, ihre Guthaben für aus Ausland gelieferte Waren im Ausland auf ein Bankkonto schreiben lassen, um sie bei einem Bankrott Deutschlands gerettet zu haben. Das beschleunigt unseren Untergang. Es sollten vor einem Jahr nach Schätzung ausländischer Blätter über 90 Milliarden Mark deutschen Geldes derzeit im Ausland untergebracht sein, die natürlich damit einer Versteuerung entzogen sind. Wie wirkt ein solches, geradezu landesverräterliches Verhalten unserer Woyzenpatrioten? Wenn der Dollar im Frieden auf 4,20 Mark stand und man in Amerika für einen Dollar ca. 8 Pfund Schmalz kaufen konnte, dann kostete das Pfund etwas über 50 Pfennig. Heute gibt es noch immer etwa 8 Pfund Schmalz für einen Dollar in Amerika aber, da dieser Dollar 100 Mark gilt, kostet ein Pfund über 12 Mk. Diese Versteuerung trifft in ähnlichem Maße alle eingeführten Waren von den Lebensmitteln bis zur Baumwolle für Kleidung. Die Dinge werden verschlimmert dadurch, daß allerlei Leute Auslandsdevisen aufkaufen und sie der Reichsregierung für teures Geld wieder verkaufen, wodurch der Druck neuer Papiergeldmengen nötig wird, was eine weitere Senkung des Marktwertes zur Folge hat. Hand in Hand mit der Versteuerung der eingeführten geht die der ausgeführten Waren.

Wenn der Unternehmer irgend kann, verkauft er sie ins Ausland, um sogenannten aues Geld statt schlechten deutschen Geldes zu erhalten. Ein Schatzkammer, das im Frieden 300 Mark kostete, war gleich 70 Friedensdollar, 70 Dollar sind aber heute, da der Dollar auf 100 Mark steht, gleich 7000 Mark. Man muß also 7000 Mark für ein Schatzkammer von 300 Mark Friedenswert zahlen oder bekommt es nicht. Automatisch wandelt sich also die Weltmarktpreise, nicht aber auch die Weltmarktlöhne. Inkonferentismus und Gleichgültigkeit, ein Überangebot an Arbeitskräften hindert uns an Erreichung der Weltmarktlöhne. Wie hoch könnten sie sein? Ein amerikanisches Parlamentskomitee hat die Dollarlöhne in der Textilindustrie verschiedener Länder errechnet. In Baumwollweberei erhielt demnach in Amerika 20,8, England 12,4, Belgien 12,3, Frankreich 9,1 und Japan 4,3 Dollar. Das sind in

Mark umgerechnet bei einem Dollarkurs von 100 2080 Mark Wochenlohn in Amerika, 1240 Mark in England und selbst in Japan 430 Mark.

Nehmen wir Deutschland mit einem Wochenlohn von 300 Mk., dann sind das gleich 3 Dollar und da der Dollar im Frieden 4,20 Mark wert war, also ganze 12,60 Mark Friedenswochenlohn. Zu diesem lächerlichen Betrag sind unsere Löhne zusammengeschmumpft. Wir leben also mit unserem „hohen“ Wochenlohn von 300 Mark etwa so wie im Frieden mit 12,60 Mark. Sicher haben wir noch nicht in allen Sünden den Weltmarktpreis erreicht, aber auch ohne das reicht dieser Wochenlohn nur zu einem erbärmlichen Vegetieren. Wir müssen näher heran an die Weltmarktlöhne. Schwere Kämpfe werden darum geführt werden müssen und sie werden nicht nur auf gewerkschaftlichem, sondern besonders auch auf politischem Gebiet auszutragen sein. Klarheit und Einheit ist dazu nötig.

Hinaus aus jedem Hause mit der Presse, die uns einreden will, die Sozialdemokratie sei Schuld an diesem Elend. Her mit der Einheitsfront, damit wir diesen Kampf um nackte Leben mit Erfolg bestehen.

Zum Streik in der Zementindustrie.

Bezugnehmend auf die Notiz in der „Volkswacht“ vom 10. September, wird uns vom Verbands der Fabrikarbeiter geschrieben, daß die angeführten Tarifforderungen von 7,40 und 7,60 Mk. Bauarbeiterlöhne und nicht Tarifforderungen der Zementindustrie sind. Unter eigenartigen Voraussetzungen, sowie ohne jegliche vorherige Verhandlung oder Verständigung weder mit den Unternehmern, noch mit der zuständigen Organisation, welche zurzeit noch im Tarifverhältnis steht, legten die Belegschaften der beiden Firmen, Geor. Huber und C. S. Serfsche die Arbeit nieder.

Auf Anruf der Herren Arbeitgeber fällt der Schlichtungsausschuß am 21. September nachfolgenden Spruch:

- 1. Der Schlichtungsausschuß ist einstimmig der Ansicht, daß es sich hier um einen wilden, von der Vertragspartei allein in Betracht kommenden Streik handelt und daß der Streik, der ohne vorherige Anrufung des Schlichtungsausschusses beschlossen worden ist, unbedingt wieder aufzunehmen ist.
2. Die Arbeit ist sofort wieder aufzunehmen.
3. Es wird den an dem Tarifvertrage beteiligten Parteien aufgegeben, sofort in Verhandlungen einzutreten, um eine Regelung der Löhne herbeizuführen.

Es wird noch bemerkt, daß zurzeit Lohnverhandlungen geführt werden, die eine weitere Regelung der Löhne zeitigen werden.

Vom Lebensmittelmarkt.

Mit großer Besorgnis schauen die minderbemittelten Hausfrauen dem Winter entgegen. Das Einkommen mit Kartoffeln ist fast ungenügend; denn einige Zentner kosten ein Vermögen. Und auch auf das selbst eingelegte Kraut muß in diesem Jahre verzichtet werden, weil es eben gar zu sehr ins Geld geht. Da heißt es die Kartoffeln pfundweise kaufen und auch das Sauerkraut, das heute mit 1,70 Mark das Pfund bezahlt werden muß. Durch die Zufuhren an Rohöl aus dem Ausland haben die Preise nur eine unansehnliche Ermäßigung erfahren. Schnittbohnen sind fast ganz verschwunden und was noch welche zu haben sind, kosten sie 4 bis 5 Mark das Pfund. Die Wandel junger Derrüben wird mit 3,50 Mark und 4 Mark gehandelt und das Pfund Mohrrüben mit 1,30 Mark. Blumenkohl gibt es nur in kleinen unansehnlichen Kokern. Ueber alle Mahlen teuer bleiben Salatkröpfe, Radishes und Sellerie. Die Zwiebeln sind zwar sehr gut geraten, aber mit 1,30 Mark das Pfund sehr teuer zu nennen. Die Nachfrage nach Gurken ist in Anbetracht der hohen Preise nicht sehr groß. Verwunderlich bleiben auch die hohen Preise der Tomaten. Jetzt, wo die richtige Tomatenezeit ist, muß das Pfund noch mit 2 Mark bezahlt werden. Der Straßhandel ist etwas billiger.

Das Angebot auf dem Obstmarkt ist außerordentlich vielfältig. Jeder Wunsch vom schönsten Tafelobst bis zu den geringsten Sorten kann befriedigt werden. Blumen gingen in den letzten Tagen erheblich im Preise in die Höhe. Für gute Ware wird 3 Mark für das Pfund verlangt. In kleineren Mengen waren noch einmal Blaubeeren herangelommen. Hagebutten und Holunderbeeren werden das Pfund mit 2 Mark verkauft.

Die Wild- und Geflügelhandlungen bieten nach wie vor große Mengen lebender und geschlachteter Tiere an. In den Marktshallen wurde das Pfund Ferkelfleisch mit 6 Mark verkauft.

Die Fischgeschäfte waren auch in den letzten Tagen gut versorgt, sowohl mit Seefischen, als auch mit Süßwasser und Krebse. Große Nachfrage ist auch nach den Käsewaren.

Ein enormes Überangebot besteht in Butter; dieses hat es auch bewirkt, daß die Preise eine Kleinigkeit herabgedrückt wurden. Ein Ei kostet bereits 2 Mark; was wird es da im Winter kosten?

Groß ist zur Zeit das Angebot an Mus und Marmelade; die Preise sind aber für einen größeren Umsatz viel zu hoch. Rübengrupp wird das Pfund mit 3,50 Mark verkauft und das goldgelbe Peinöl mit 23 Mark das Liter.

Recht verhängnisvoll ist jetzt der Preis für Brot. Viele Bäckereien lassen sich für ein markenfreies Bierpfundbrot noch 10 Mk. bezahlen, während es der andere Bäcker bereits mit 9 Mk. verkauft. Hier wäre eine einheitliche Preisregelung sehr zu wünschen.

Schwere Zusammenstöße in Mühlheim.

Kommunistischer Terror.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Teile dieser Aufmachung brachten die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ am Sonnabend einen ihrer täglichen Schwindeberichte, auf den wir ausnahmsweise einmal eingehen. Aus Berlin wurde da gemeldet:

Nach Meldungen aus Mühlheim (Ruhr) sprach gestern in einer Versammlung des Vereins für das Auslandsdeutschtum Admiral Scheer über „Marine und Auslandsdeutschtum“. Der Vortrag des Admirals wurde von Kommunisten andauernd durch Zurufe gestört. Nach Schluß des Vortrages stimmten die Kommunisten die Internationale an, während die übrigen Versammlungsteilnehmer das Deutschland-Lied sangen. Beim Verlassen des Saales kam es zu wilden Zusammenstößen. Die Kommunisten, meist junge Burken, stürmten, etwa 30 Mann stark, den Saal und schlugen mit Laten und Knüppeln planlos auf Frauen und Kinder ein. Es entstand eine ungeheure Panik. Jedoch setzten sich die Angegriffenen zur Wehr, so daß die Kommunisten flüchten mußten. Ein junger Mann wurde schwerverletzt weggetragen. Herbeigerufene Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Verstüßte Kerle, die Kommunisten! Mit Laten und Knüppeln schlagen sie planlos auf Frauen und Kinder ein, die sich in der Versammlung befanden. Aber die Angegriffenen — nämlich die Frauen und Kinder — setzten sich so kräftig zur Wehr, daß die Kommunisten flüchten mußten. Ein Wunder ist das zwar nicht, denn gegen die starken Hiebe von Frauen und Kindern können selbst mit Laten und Knüppeln bewaffnete Kommunisten nichts ausrichten.

Daß wir für die Kommunisten nichts übrig haben, ist bekannt. Es kommt uns nur darauf an, die „Berichterstattung“ des „Generalanzeigers“ einmal an einem trassen Beispiel ins rechte Licht zu rücken. Nicht immer ist ja der Schwindel so dick aufgetragen, daß jeder Wunde ihn mit dem Krüdstod fühlen muß, aber die Geschichte von den Laten und den Kindern in der Versammlung ist wirklich eine starke Latte, die den Lesern aufgebürdet wird. Trotzdem wetten wir, daß die Leserschaft des „Generalanzeigers“ im allgemeinen so dumm ist, daß sie selbst diesen Schwindel geglaubt hat, gehört doch schon eine sehr große Portion Einfalt dazu, das Generalanzeigerpapier überhaupt zu lesen.

Vom Arbeiterbildungs-Ausschuß.

Experimentavortrag von Geheimrat Professor Dr. Lumme.

Der erste Veranstaltung des Bildungsausschusses wird von seiten der Arbeiterschaft reges und berechtigtes Interesse entgegengebracht; denn der Besuch des Experimentavortrages von Geheimrat Professor Dr. Lumme am kommenden Mittwoch ist ohne Zweifel von größter Bedeutung und wird außerordentlich lohnend sein.

Schon rein äußerlich bietet der große Saal des Gewerkschaftshauses ein anderes Bild, als das gewöhnliche; denn die zahlreichen Experimente, Lichtbilder und kinematographischen Demonstrationen verlangen eine große Zahl von Apparaten und Maschinen, deren Transport nicht ganz einfach ist. Trotz der verhältnismäßig hohen Kosten beträgt der Eintrittspreis nur 2,20 Mark, um allen den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen.

Über den Inhalt der Vortragsgabe, die das Programm aufweist, sich über den genaueren Inhalt des Vortrages unterrichtet, wird erst recht ein Bild von dem Wert des Gebotenen erhalten. Besonders hervorzuheben sind, um nur einiges herauszugreifen, die Verflüssigung von Kohlendioxid und Luft, die Herstellung künstlicher Diamanten, die Verwirklichung der tiefsten Temperatur (-273 Grad Celsius) und noch höherer als der Sonnentemperatur.

Um sich einen guten Platz zu sichern und zu großen Anbrang an der Abendstunde zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß jeder sich bald an den bekannt gegebenen Vorverkaufsstellen mit Programmen versieht.

Eine Geheimbrennerei.

Der jetzige Weinkaufmann, frühere Schankwirt Rudolf Kahl hatte im Februar 1920 eine Gastwirtschaft auf der Rosenprinzstraße 44. Ein Zimmer von seinen Räumen hatte er einem polnischen Juden für monatlich 80 Mark vermietet, der seinen Angaben Spirituslauge und Farben herstellen sollte. Eines Tages stellte aber die Polizei fest, daß hier eine umfangreiche Geheimbrennerei in Tätigkeit ist. Der ganze Betrieb wurde beschlagnahmt; der Branntweinfabrikant aber war spurlos verschwunden. Die Polizei nahm nun an, daß Kahl von der Geheimbrennerei gewußt haben müsse, da diese doch einen starken Geruch verbreitet, und das Zimmer zwischen dem Schanklokal und der Wohnung der Kahl lag. Kahl wurde deshalb wegen Brandstiftung hinterzerrückung angeklagt. Vor der VI. Strafkammer bestritt er, Kenntnis von der Brennerei gehabt zu haben, er habe nichts gesehen. Die vernommenen sachverständigen Zollbeamten „bestimmten“, daß Kahl ganz bestimmt den intensiven Geruch hätte wahrnehmen müssen. Da dem Kahl nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte, daß er Kenntnis von der Geheimbrennerei hatte, erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Der verschmähte Liebhaber.

Der Monteur Max Hante hatte seit länger als einem Jahre ein Verhältnis mit der Buchhändlerin Gertrud Fisch. Hante war ihr sehr zugetan und wollte sie auch heiraten. Das Mädchen wurde aber immer kühler und Hante mußte beobachten, wie sie verkehrte, mit anderen Männern anzuknüpfen. Als sie eines Abends vom Tanze kamen, machte Hante seiner Braut Vorwürfe über ihr Verhalten. Und als das Mädchen ihm unterhöhlte ihre Abneigung gegen ihn zeigte, geriet er in große Aufregung, sog sein Messer und verfehlte der Fisch drei Stiche in Schulter und Hals. Seine Tat bereute er aber sehr; er bezahlte die Behandlungsstellen und suchte auch sonst seine unüberlegte Tat wieder gut zu machen.

Jetzt stand Hante vor dem Schöffengericht, um sich wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu verantworten. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Sozialdemokratische Stadtkorrespondentenfraktion. Dienstag, den 27. September, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Wichtige Tagesordnung.

Die nächste Sitzung des Bildungs-Ausschusses der Breslauer Arbeiterschaft ist nicht am 1., sondern am 15. Oktober, abends 7 Uhr im Zimmer 32 des Gewerkschaftshauses.

Gasvergiftung. Der Kleine Dreilindengasse 51 wohnhafte Dachbeder August Kiesel hat sich am 23. abends in seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Seine Leiche wurde in das Schauhau überführt.

Strassenperrung. Die Ohlauer Straße, zwischen Tschentstraße und Neue Gasse, wird wegen Umpflasterung vom 26. September bis einschließlich 15. Oktober für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

In das hiesige Polizeigefängnis sind in der Woche vom 18. bis 24. September eingeliefert worden 193 Personen und zwar wegen Einbruchs 10, einfachen Diebstahls 17, Hehlerei 4, Betrugs 6, Unterschlagung 7, gewerbsmäßiger Unzucht 19, Stadtbrot 5, Fahrad Diebstahls 5, Bettelns 4, Arbeitsscheu 2, Raubes 2, großer Unflugs 3, Körperverletzung 1, Körperverletzung 1, Sittenübertretung 2, Unbuddelhaftigkeit 31, Schmutz 6, Mäßigkeit als Ausländer 3, Spionage 8, Landverrats 1, Landtreiberei 1, Hochverrats 1.

Raubüberfall. In Klein-Tschamich wurde am 22. September ein Metallschleifer angefallen. Er erhielt unversehens einen Schlag gegen die rechte Schläfe, sodas er sofort bewusstlos niederbrach. Es ist ihm darauf seine Uhr nebst Kette, seine Geldbörse mit etwa 58 Mark, seine Ausweispapiere, sein Militär- und sein Reisepaß nach Danzig geraubt worden.

Ein Kalf gestohlen. Aus dem Gehöft Frankfurter Straße Nr. 117/119 ist in der Nacht zum 23. September das in einem verschlossenen Stall befindliche schwarzweiße Kalf gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgetödtet worden. Meldungen erbeten nach Kriminalkommissar, Säckenstraße 7.

Im Reich der Mode. In dem von der Konditorei Paul Pfeffer bewirtschafteten Ausstellungs-Cafe, das im Glas- und Kupferaal der Ausstellung liegt, und den Bild auf drei der reizvollsten Figuren freigeht, herrscht jeden Nachmittags lebhaftester Verkehr. Heute findet dort von 3 1/2 Uhr ab, unter der persönlichen Leitung von Professor Haas-Heye das Fest der Königin von Saba statt, wobei der Salon Billy Gerichter die letzten deutschen und französischen Modenschöpfungen durch Berliner Mannequins vorführen läßt. Konzert und Tanzvorführungen werden diesen Nachmittags zu einem Höhepunkt der Ausstellung gehalten. Karten im Vertikalmuseum Basar und an den Ausstellungen.

Ein ehemaliger Zahntechniker des Selbstschutzes wurde dieser Tage von der Polizei festgenommen, weil er verdächtig ist, eine Selbsttötung und eine Maschinenwechsellage erzwungen, und verurteilt zu haben, um das gelohnte Geld für sich zu verbräuen.



